

Litauen, der Deutsche Orden und Karl IV. 1352-1360

von
Klaus Conrad

Die Beziehungen zwischen Deutschem Orden und Litauen bestanden im 14. Jh. in einem dauernden Kriegszustand, in dem weder der Deutsche Orden das heidnische Litauen niederzuzwingen vermochte, noch Litauen sich seines gefährlichen Nachbarn entledigen konnte.¹ Der Krieg zeigt, von ferne gesehen, ein einförmiges Bild gegenseitiger Verwüstungszüge, die von der Ordensseite kreuzzugartig mit Unterstützung von Kriegsgästen geführt wurden, welche aus ganz Europa nach Preußen zogen. Aus dem Heidenkampf erhielt der Ordensstaat seine moralische Daseinsberechtigung.² Indem dieser Krieg zum Dauerzustand wurde, trug er zur Festigung des Ordensstaates bei.

Von nahem gesehen, weist das Bild abwechslungsreichere Züge auf. Es gibt militärische Höhepunkte wie die Schlacht an der Strebe 1348, die Belagerung von Kaunas 1361 oder die Schlacht bei Rudau 1370, und es sind Zeiten relativer Ruhe zu beobachten. Auch Lücken klaffen in diesem Bild, dazwischen gibt es fragmentarische Nachrichten, die sich nicht ohne weiteres einfügen lassen.

Unvermittelt stößt man bei deutschen Geschichtsschreibern des 14. und 15. Jhs., die sonst wenig oder nie über das Ordensland und Litauen berichten, unter dem Jahr 1358 auf die Nachricht von einem Taufbegehren der litauischen Herzöge.³

1) vgl. Chr. Krollmann: Politische Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen, Königsberg/Pr. 1932, S. 50 f.; E. Maschke: Der Ordensstaat Preußen in seinen deutschen und europäischen Beziehungen, in: ders.: *Domus Hospitalis Theutonicorum* (Quellen u. Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd 10), Bonn-Godesberg 1970, S. 11.

2) E. Maschke: Burgund und der preußische Ordensstaat, in: ders.: *Domus Hospitalis Theutonicorum* (s. Anm. 1), S. 20.

3) Die Ereignisse sind zunächst vor allem von polnischer Seite behandelt worden, und zwar auch mit der breitesten Quellenkenntnis: W. Abraham: *Powstanie organizacyi kościoła łacińskiego na Rusi* [Die Entstehung der Organisation der lateinischen Kirche in Rußen], Bd I (Prace naukowe, Bd I, 1), Lemberg 1904, S. 224 ff.; K. Chodynicki: *Próby zaprowadzenia chrześcijaństwa na Litwie przed r. 1386* [Christianisierungsversuche in Litauen vor dem Jahre 1386], in: *Przegląd Historyczny* 18 (1914), S. 284 ff.; H. Paszkiewicz: *Polityka ruska Kazimierza Wielkiego* [Die reußische Politik Kasimirs des Großen], in: *Rozprawy historyczne* 4 (1925), S. 197 ff. — Auf deutscher Seite sind die Dinge zwar nie ganz unbeachtet geblieben. Aber sie wurden doch selten in ihrer Bedeutung erfaßt, meist auch nicht aus der vollen Kenntnis aller Quellen heraus behandelt. Vgl. J. Voigt: *Geschichte Preußens*, Bd 5, Königsberg 1832, S. 127 f.; E. Werunsky: *Geschichte Kaiser Karls IV. und seiner Zeit*, Bd 3, Innsbruck 1892, S. 201 und 210; M. Emmelmann: *Die Beziehungen des Deutschen Ordens zu König Johann von Böhmen und Karl IV.*, Phil. Diss. Halle 1910, S. 86 ff.; Krollmann, S. 49 f.; G. Rhode: *Die Ostgrenze Polens*, Bd 1 (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, Bd 2), Köln, Graz 1955,

Im Juli 1358, schreibt Heinrich Taube von Selbach⁴, schickte der König von Litauen seinen Bruder zu Kaiser Karl, der sich in Nürnberg aufhielt. Er ließ versichern, er und sein Land wollten den christlichen Glauben annehmen, und er bäte, getauft zu werden. Der Kaiser sandte daraufhin in dieser Angelegenheit den Erzbischof von Prag, den Deutschmeister und mehrere andere nach Litauen. Dort versprach der König, sich taufen zu lassen und dazu an Weihnachten nach Breslau zu kommen. Der Kaiser begab sich mit feierlichem Gefolge an diesen Ort, doch erschien der König nicht, sondern schrieb, er wolle sich nur taufen lassen, wenn ihm das Land zurückerstattet werde, das der Deutsche Orden ihm und seinen Vorfahren genommen habe. So zog der Kaiser unverrichteter Dinge wieder ab.

Heinrich von Diessenhofen⁵ erzählt, der Kaiser sei auf das Taufversprechen hin nach Preußen gezogen und habe dort die Heiden getroffen. Als diese aber Burgen und Befestigungen zurückforderten, die der Orden ihnen einst im Krieg abgenommen habe, habe man sich wieder von ihnen getrennt, ohne etwas erreicht zu haben.

Noch anders und ziemlich ungereimt heißt es später bei Andreas von Regensburg⁶, drei heidnische Litauerkönige hätten um Weihnachten die Forderung gestellt, der Kaiser möge sie taufen. Als er nahte, hätten sie, vom Glanz der Christen geblendet, ihr Taufversprechen gebrochen und seien geflohen. Auf der Flucht habe man viele erschlagen.

Die Begebenheit, die einiges Aufsehen erregte, sucht man bei den Geschichtsschreibern des preußischen Ordenslandes zunächst vergeblich. Wigand von Marburg, Posilge, der Thorner Annalist und die Hochmeisterchroniken schweigen darüber. Nur an verborgener Stelle, in einem Bericht über die Entwicklung der Verhältnisse des Ordens zu Litauen aus der Zeit nach 1409⁷, findet sich unvermutet ein kurzer Abschnitt hierüber: Zu

S. 197, 256; E. Weise: Der Heidenkampf des Deutschen Ordens, in: ZfO. 12 (1963), S. 667 f.; M. Hellmann: Grundzüge der Geschichte Litauens, Darmstadt 1966, S. 28 ff. — Erst nachdem das Manuskript dieses Aufsatzes weitgehend fertiggestellt war, wurde mir der Aufsatz von H. Grundmann: Das Schreiben Kaiser Karls IV. an die heidnischen Litauerkönige 1358, in: Folia Diplomatica, Bd I (Spisy Univ. E. Purkyně v Brně, Fil. Fak., číslo 158), Brünn 1971, S. 89—103, zugänglich, der zu vielfach abweichenden Ergebnissen gelangt, wie unten zu zeigen sein wird. Die vorliegenden Untersuchungen konnten daher leider nicht mehr auf diesen Aufsatz hin ausgerichtet werden, wie es dessen Bedeutung und sachlichem Gewicht entsprochen hätte. Der Aufsatz von M. Hellmann: Karl IV. und der Deutsche Orden in den Jahren 1346—1360, ebenda, S. 105—112, berührt die hier untersuchten Fragen nicht, sondern behandelt vor allem die Beziehungen zum Orden im Reich.

4) *Chronica Heinrichi Surdi de Selbach*, hrsg. von H. Bresslau, MGH. SS. rer. Germ., NS, Bd 1, Berlin 1922, S. 112 f. (= Heinrich von Rebdorf in: SS. rer. Pruss., Bd 2, S. 742).

5) J. F. Böhm (Hrsg.): *Fontes rerum Germanicarum*, Bd 4, Stuttgart 1888, S. 112.

6) *Andreas von Regensburg: Sämtliche Werke*, hrsg. von G. Leidinger (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte, N. F., Bd 1), München 1903, S. 101 (= SS. rer. Pruss., Bd 2, S. 79, Anm. 4).

7) Lateinische Fassung im Staatl. Archivlager in Göttingen, ehem. Staatsarchiv

Olgierds Zeiten hätten sich Olgierd und Kejistut beim Kaiser um einen Frieden zwischen dem Orden und ihrem Land bemüht und versprochen, sich taufen zu lassen. Als der Kaiser aber hierauf Erzbischof Arnest von Prag und den Herzog von Schweidnitz zu ihnen schickte, hätten sie die Gesandten wegen ihres Begehrens verspottet.

Einen sehr ausführlichen Bericht bietet dann allerdings der livländische Chronist Hermann von Wartberge:⁸ Ein gewisser Plauen, der vom Orden abgefallen sei, habe beim Kaiser zum Schaden des Ordens verbreitet, die Litauer wollten sich im katholischen Glauben taufen lassen. Allzu leichtgläubig habe daraufhin der Kaiser den Erzbischof von Prag, den Herzog von Troppau und den Deutschmeister zur Nachforschung darüber ausgeschickt. Der Hochmeister habe für sicheres Geleit gesorgt und sie unter großen Kosten zu den Litauern bringen lassen. Als sie dort das Ziel ihrer Gesandtschaft vorlegten, forderten die Litauer einen genau umgrenzten Teil des Ordensstaates.⁹ Außerdem forderten sie, daß man den Orden in die Wildnis zwischen Tataren und „Ruthenen“ verpflanze, um diese vor den Einfällen der Tataren zu schützen. Dem Orden solle aber bei den „Ruthenen“ keine besondere Rechtsstellung vorbehalten bleiben, sondern ganz Reußen solle den Litauern gehören. Sie sagten: werden diese Forderungen erfüllt, wollen wir dem Kaiser zu Willen sein. Die Gesandten wiesen diese ungebührlichen Forderungen zurück und kehrten unverrichteter Dinge um.

Dies ist der bunte und widersprüchliche Inhalt der verschiedenen Berichte. Übereinstimmung herrscht in der Tatsache des Taufbegehrens, des Eingehens des Kaisers darauf und des Scheiterns seiner Bemühungen. Einigermassen klar wird auch, daß der Kaiser auf das Taufbegehren hin den Erzbischof von Prag mit einer Gesandtschaft nach Litauen schickte und daß er selbst den Fürsten zur Taufe entgegengog. Heinrich von Dessenhofen und Andreas von Regensburg vermengen offenbar Gesandtschaft und Aufbruch des Kaisers, Andreas von Regensburg kommen im Zusammenhang mit Litauen Erinnerungen an kriegerische Ereignisse, die zu dieser Episode nun gerade nicht gehörten. Es scheint auch ziemlich deutlich, daß die Taufe von der Erfüllung von Forderungen an den Orden abhängig gemacht wurde und daß die Verhandlungen daran scheiterten.

Ergänzend zu den erzählenden Quellen sind drei Urkunden überliefert, die hiermit zusammenhängen. Durch sie und mit Hilfe des Itinerars des

(StA.) Königsberg (Archivbestand Preuß. Kulturbesitz), Ordensbriefarchiv = *Regesta historico-diplomatica ordinis s. Mariae Theutonicorum 1198–1525*, bearb. von E. Joachim, hrsg. von W. Hubatsch, Pars I, Göttingen 1948, Nr. 1222 (aus dem ehem. Registranten E), fol. 29 v (gedruckt bei A. Prochaska [Hrsg.]: *Codex epistolaris Vitoldi, magni ducis Lithuaniae, 1376–1430* [Mon. medii aevi historica, Bd 6], Krakau 1882, Appendix Nr. 4 auf S. 997); deutsche Fassung ebenda, *Regesta I*, Nr. 1223, fol. 258 v (gedruckt: Voigt, Bd 5, S. 128 f., Anm. 1; SS. rer. Pruss., Bd 2, S. 79, Anm. 4).

8) SS. rer. Pruss., Bd 2, S. 79 f.

9) vgl. weiter unter S. 26.

Kaisers und des Erzbischofs von Prag¹⁰ lassen sich die Nachrichten aus den erzählenden Quellen ordnen. Ein gewisser Ablauf wird deutlich.

Nicht sicher faßbar ist der Anfang. Ob die Erzählung Wartberges zutrifft, der Kaiser sei durch Berichte eines abgefallenen Ordensbruders Plauen über den Taufwillen zu seiner Initiative angeregt worden, bleibt zu bezweifeln. Am 21. April 1358 schrieb Kaiser Karl IV. aus Prag ein feierliches, mit Goldbulle versehenes Schreiben an den Litauerfürsten und seine Brüder.¹¹ Er lud sie darin zur Taufe ein und versprach ihnen den kaiserlichen Schutz gegen die Angriffe der Ungläubigen. Die Reaktion hierauf berichtet Heinrich Taube: Als Karl im Juli in Nürnberg weilte, erschien dort ein Bruder des Litauerfürsten und erklärte, der Fürst sei bereit, sich taufen zu lassen. Es scheinen jedoch weitere Vorverhandlungen nötig gewesen zu sein. Hierzu schickte der Kaiser eine vom Erzbischof von Prag geführte Gesandtschaft nach Litauen, der auch der Herzog von Troppau und der Deutschmeister Wolfram von Nellenburg angehörten.¹² Ein undatiertes Geleitschreiben des Kaisers für diese Gesandtschaft hat sich in der Formelsammlung des kaiserlichen Kanzlers Johann von Neumarkt erhalten.¹³ Nach Wartberges Bericht begab sie sich zunächst nach Marienburg, wo der Hochmeister für sicheres Geleit nach Litauen sorgte, und zog von dort aus weiter zum Großfürsten. Möglicherweise hat der Hochmeister sie zur Grenze geleitet. Er urkundete am 22. Oktober in Königsberg.¹⁴ Erzbischof Arnest läßt sich zuletzt am 5. Oktober in Prag nachweisen¹⁵ und ist wohl bald danach aufgebrochen. Am 19. November wurde er in Marienburg in die Gebetsgemeinschaft des Deutschen Ordens aufge-

10) nach J. F. Bö h m e r — A. H u b e r: *Regesta Imperii*, Bd 8, Innsbruck 1877, S. 214—238; *Regesta diplomatica necnon epistolaria Bohemiae et Moraviae* (weiterhin zit.: *Reg. Bohemiae*), Pars 6, Fasc. 3, Prag 1954, und Pars 7, Fasc. 1, Prag 1953. Vgl. auch die Karte 3 von H. S t o o b: Kaiser Karl IV. und der Ostseeraum, in: *Hansische Geschichtsblätter* 88 (1970), Teil I.

11) Jetzt am besten bei G r u n d m a n n (vgl. Anm. 3), S. 91 ff. Das Schreiben ist im Original in einem Sammelband der Czartoryski-Bibliothek in Krakau erhalten (danach zuerst bei P a s z k i e w i c z, S. 197, gedruckt), fand aber auch als Formel Aufnahme im *Collectarius perpetuarum formarum Johannis de Geylnhusen* (hrsg. von H. K a i s e r, Innsbruck 1900, dort auf S. 172, Nr. 182); vgl. darüber im einzelnen G r u n d m a n n, S. 90 f. und S. 93 f. Es hat die feierliche Form eines kaiserlichen Diploms mit Monogramm, einer umfangreichen Zeugenliste (darunter allein sechs Bischöfe) und Goldbulle.

12) Sicher überliefert ist nur die Teilnahme des Erzbischofs von Prag und des Deutschmeisters (bei Hermann von Wartberge, s. Anm. 8; Heinrich Taube, s. Anm. 4; dem Bericht von 1409, s. Anm. 7). Der Bericht aus der Zeit nach 1409 nennt als dritten Teilnehmer wohl falsch den Herzog Bolko von Schweidnitz; dieser befand sich am 27. Oktober, einem Zeitpunkt, zu dem die Gesandtschaft bereits unterwegs gewesen sein muß (vgl. unten), in Prag (Bö h m e r - H u b e r, Bd 8, Nr. 2863); es ist deshalb die Angabe bei Wartberge vorzuziehen, welcher den Herzog von Troppau als dritten Teilnehmer aufführt.

13) *Summa cancellariae*, hrsg. von F. T a d r a, Prag 1895, S. 80, Nr. 115 (davor bei F. M. P e l z e l: *Geschichte Kaiser Karls IV.*, Bd II, Dresden 1783, *Urkundenbuch*, S. 263, Nr. 255).

14) *Staatl. Archivlager in Göttingen*, ehem. StA. Königsberg (Archivbestand Preuß. Kulturbes.), OF. 105, Bl. 144.

15) *Reg. Bohemiae* 7, 1, Nr. 15.

nommen¹⁶, wohl auf der Rückreise, denn bereits am 13. Dezember weilte er wieder beim Kaiser in Breslau.¹⁷

Wie der Anfang, so ist auch das Ende unklar. Der Kaiser hatte sich bis Anfang November in oder bei Prag aufgehalten und war dann nach Breslau aufgebrochen, wo er am 22. November eintraf.¹⁸ Es stimmt dies zu den Berichten, er sei den Litauerfürsten zu ihrer Taufe entgegengezogen, wenn auch nicht bis Preußen, wie Heinrich von Diessenhofen erzählt.¹⁹ Die Taufe war für den Weihnachtstag geplant. Karl IV. blieb lange über diesen Zeitpunkt hinaus, bis zum 17. Februar 1359.²⁰ Am 19. Januar 1359 finden wir König Kasimir den Großen als Zeugen einer Urkunde Karls IV. in Breslau.²¹ Ob sein Aufenthalt noch in Zusammenhang mit diesen Dingen steht, ist zweifelhaft. Die erzählenden Quellen widersprechen einander in der Frage, ob die Hoffnungen auf eine Taufe der Litauerfürsten bereits bei der Rückkehr der Gesandtschaft erledigt waren, oder ob der Kaiser wirklich um Weihnachten noch auf das Erscheinen der Fürsten in Breslau wartete.²²

Diese Einzelheiten des Ablaufs können den verschiedenen, voneinander abweichenden und sich widersprechenden Quellen abgewonnen werden. Ringsum bleiben Fragen offen. Unklar sind die Anfänge, ebenso das Ende. Und es spricht allein die eine, christliche Seite.

Nur an einer Stelle erscheint überhaupt der Name des angesprochenen Litauerfürsten.²³ Bei der Abfassung des kaiserlichen Schreibens war sich die kaiserliche Kanzlei möglicherweise selbst nicht sicher, wer anzusprechen sei.²⁴ Seit der Entmachtung seines Bruders Jawnuta (1345) nahm Olgierd die erste Stelle unter Gedimins Söhnen ein. Nahezu gleichberech-

16) Das geht aus einem 1889 bei Restaurierungsarbeiten in der Schloßkirche der Marienburg gefundenen Pergamentblatt hervor, möglicherweise einer verworfenen Reinschrift oder einer Abschrift für den Kanzleigebrauch; gedruckt von B. Schmid: Ein Urkundenfund in der Marienburg, in: Mitt. des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen 2 (1928), S. 68, vgl. dazu Schmid, ebenda, S. 67 f. Dieses Schreiben, welches die Überlieferung Wartberges bestätigt und die Möglichkeit eröffnet, die Gesandtschaft zu datieren, ist Grundmann unbekannt geblieben, der Wartberge mit starkem Mißtrauen begegnet (S. 96). Man wird jedoch scharf zwischen der guten Kenntnis Wartberges, die in den Einzelnachrichten hervortritt, und der Tendenz seiner Darstellung unterscheiden müssen.

17) Reg. Bohemiae 7, 1, Nr. 59.

18) Bis Nov. 8 in Prag: Böhmer-Huber, Bd 8, Nr. 2865; Nov. 22 in Breslau; ebenda, Nr. 2866.

19) Der auch sonst besser unterrichtete Heinrich Taube hat richtig Breslau.

20) Böhmer-Huber, Bd 8, Nr. 2913; am 27. Februar war der Kaiser wieder in Prag (ebenda, Nr. 2914) und zog von dort nach Nürnberg weiter (ebenda, Nr. 2918).

21) ebenda, Nr. 2888.

22) Karl IV. war bereits vor Rückkehr der Gesandtschaft nach Breslau aufgebrochen, also noch in Unkenntnis der Verhandlungsergebnisse. Die Planung für den Aufenthalt lag somit ebenfalls vor dieser Zeit. Möglicherweise war auch das Treffen mit König Kasimir bereits früher festgelegt worden. Aus der langen Zeit des Aufenthaltes lassen sich keine eindeutigen Schlüsse ziehen.

23) im Bericht von 1409 (vgl. Anm. 7).

24) vgl. Grundmann, S. 94.

tigt stand Kejistut neben ihm. War er es, der sich zum Kaiser begab? Oder war es Lubart oder ein anderer der Brüder? Eine Antwort ist nicht überliefert und läßt sich nicht erschließen.

Hermann von Wartberge wirft dem Kaiser am Anfang seines Berichtes allzu große Leichtgläubigkeit vor.²⁵ Der Ordensbericht aus der Zeit nach 1409 schließt mit der Behauptung, die Litauer hätten mit der kaiserlichen Gesandtschaft ihren Spott getrieben.²⁶ Es wurde von der Ordensseite der Anschein erweckt, als habe die litauische Seite mit der Absicht der Täuschung verhandelt.²⁷ War das Eingehen Olgierds auf den Brief des Kaisers von Anfang an nur Schein? Waren seine Absichten, waren seine Möglichkeiten auf allen Stufen der Verhandlungen dieselben?

Olgierd handelte in dieser Angelegenheit nicht allein. Das kaiserliche Schreiben sprach ihn zusammen mit seinen Brüdern an. Möglicherweise hat er im Anfang der Verhandlungen die Absichten des Kaisers und den politischen Gewinn der Taufe für Litauen zusammen mit nur einem Bruder erkundet. Je weiter die Angelegenheit gedieh, desto weniger konnte er allein entscheiden. Ging es doch nicht einfach um die Frage des Übertritts zum Christentum. Mit der Annahme des kaiserlichen Taufangebots verließ man eine neutrale Position, entschied sich für die westliche, katholische Kirche und erschwerte so seine Lage im Bereich der östlichen, orthodoxen.

Eine persönliche religiöse Überzeugung scheint die Litauerfürsten nicht zur Taufe gedrängt zu haben. Die Verhandlungen scheiterten an politischen Forderungen. Im Ordensbericht aus der Zeit nach 1409 stehen folgerichtig an erster Stelle die Bemühungen der Litauer um Frieden: [Sie] *lissen yn werbin ouch umb eynen frede an keiser Karle ... das her gebote frede czu halden czwischen dem orden und iren landen, sy welden an sich nemen dy touffe*.²⁸ Das Schreiben Karls IV. enthielt dazu einen Punkt, den die Litauer als weiteren politischen Gewinn auffassen konnten: das Versprechen des kaiserlichen Schutzes gegen die Heiden. Es heißt: „unter dem Arm des kaiserlichen Schutzes sollt ihr euch aller Freiheit, Herrschaft, Ehre und Sicherheit erfreuen, und vor den Angriffen der Heiden soll euch, wenn die Not es erfordert, der Schutz der christlichen Ritterschaft beständig und nachdrücklich verteidigen.“²⁹ Antwortet hierauf die

25) *Imperator nimium credulus ad hoc investigandum emisit ...*

26) *subriserunt et subsanando colluserunt et ex hoc ludum contexere* (deutsche Fassung: *do vorspotten sy sye und belachtin und trebin dorus ir getusche*).

27) Diese Auffassung wurde vielfach übernommen: Voigt, Bd 5, S. 128 f.: „So war es dem Großfürsten gelungen ..., den Kaiser und den Orden zu täuschen, um gegen des letztern Waffen eine Zeitlang Ruhe zu gewinnen.“ Emmelman, S. 87: „Der ganze Vorfall ist in der Tat wohl nicht recht ernst gemeint; man wollte nur Zeit gewinnen, um neue Kräfte zu sammeln.“ Ähnlich auch Krollmann, S. 49 f.

28) s. Anm. 7 (latein. Fassung: *... fecerunt impetrare ab imperatore Karolo ... quatenus pacem ordini et eorum partibus preciperet, ipsi vellent baptizari*).

29) *Nam preter regni celestis eterna gaudia ... principatus vestri etiam temporalis fortuna profitient ... et sub imperialis protectionis brachio omni libertate, principatu, honore et securitate gaudebitis et ab insultibus quorum-*

von Wartberge überlieferte litauische Forderung, der Kaiser möge den Deutschen Orden zum Abwehrkampf gegen die Tataren an die Grenze Reußens verpflanzen? Zwar findet diese Forderung sich nur bei Wartberge, aber sie gewinnt an Glaubwürdigkeit durch die genauen Bedingungen, die er für die Erfüllung nennt und durch welche die Erneuerung oder eine Erweiterung des Ordensstaates an anderer Stelle verhindert werden sollten.

Wartberge erweist sich auch im Fall der litauischen Landforderungen als die Quelle, die am genauesten unterrichtet zu sein scheint.³⁰ Während Heinrich Taube und Heinrich von Diessenhofen sie nur ganz allgemein anführen, heißt es bei ihm, die Litauer hätten ein Gebiet gefordert, das folgendermaßen umgrenzt war: zunächst von Masowien zum Ursprung der Alle; dann die Alle abwärts bis zu ihrer Einmündung in den Pregel und fort bis zum Haff; von dort zur Salzsee und weiter bis zur Mündung der Düna; diese aufwärts bis zur Einmündung des vom Lubahnschen See kommenden Baches und diesen aufwärts und durch den See direkt bis nach Rußland.

Der Anspruch auf Gebiet, das der Orden Litauen abgenommen habe, taucht im Zusammenhang mit einem litauischen Taufversprechen schon früher auf. Das „Chronicon Dubnicense“ enthält die Bedingungen eines Friedensvertrages von 1351 zwischen König Ludwig von Ungarn und den Litauerfürsten³¹, worin es heißt: Kejstut und seine Brüder und ihr Volk wollten sich taufen lassen, wenn der König von Ungarn ihm beim Papst die Königskrone verschaffen könne. Er wolle dem König von Ungarn immer auf eigene Kosten Heerfolge leisten. Dafür sollten die Könige von Ungarn und Polen den Litauern das Land zurückgeben, das der Orden besetzt habe, und sollten es stets gegen Kreuzritter und Tataren verteidigen.³² Es gibt Anzeichen dafür, daß diese Forderungen auch sonst beharr-

libet infidelium, dum vestra necessitas illud exegerit, constanter et strennue defendemini grato presidio militie Christiane.

30) Meine abweichende Ansicht von den Ergebnissen der Untersuchung Grundmanns ergibt sich zu einem Teil aus einer anderen Beurteilung des Berichtes Wartberges. Im Gegensatz zu Grundmann (S. 96) scheint mir Wartberge namentlich über die Gesandtschaft weitaus am besten und direktesten unterrichtet zu sein. Er kennt ihre Zusammensetzung (hat an Stelle des falschen Herzogs von Schweidnitz den Herzog von Troppau), weiß, daß sie durch das Ordensland zog (was sich aus dem Aufenthalt des Erzbischofs von Prag in Marienburg bestätigt), kann eine genaue Grenzbeschreibung der litauischen Gebietsforderungen bringen und weitere, sonst nicht überlieferte Einzelheiten der litauischen Forderungen nennen.

31) Chronicon Dubnicense, hrsg. von M. Florianus (Hist. Hung. fontes domestici I 3), Fünfkirchen 1884, S. 161; vgl. hierzu Abraham (s. Anm. 3), S. 220 f.; Chodyncki (s. Anm. 3), S. 282 ff.

32) *Primo: quod dictus Kestutus cum suis fratribus et populis universis vellet baptizari, si a papa coronam regiam rex Hungarie posset obtinere. Secundo: quod semper vellet ire ad exercitum regis Hungarie cum propriis laboribus et expensis, sic tamen, quod reges Hungarie et Polonie terram Lithuanorum per Cruciferos occupatam eis redderent et contra eosdem Cruciferos et Tartaros semper defenderent ...*

lich verfolgt wurden. Indirekt und in der Reaktion des Ordens begegnet man ihnen möglicherweise 1352, als der Orden die Mindoweschen Schenkungen transsumieren ließ.³³ Die Anfertigung von Transsumten deutet darauf hin, daß man die Urkunden politisch zu benutzen gedachte. Die Mindoweschen Schenkungen begründeten einen Besitzanspruch jenseits des Eroberungsrechts, der auch gegenüber einem christianisierten Litauen Gewicht besaß. Ein direkteres Zeichen ist der Vertrag, den Kejstut am 14. August 1358 mit Herzog Ziemowit III. von Masowien abschloß.³⁴ Er griff auf Ordensgebiet über. Mit ihm hängen die Ereignisse vor Rajgród im Jahre 1360 zusammen, wo der Orden hart gegen einen polnischen Burgenbau auf seinem Gebiet vorging.³⁵

Waren die litauischen Landforderungen ein beharrlich verfolgtes politisches Ziel, so darf man annehmen, daß sie von Anfang an auch an Karl IV. als Preis für die Christianisierung gestellt wurden. Daß es bei den Verhandlungen nicht nur um die Tauffrage, sondern auch darum ging, das Verhältnis zwischen Litauen und Deutschem Orden zu ordnen, sagt ganz direkt der Bericht des Ordens aus den Jahren nach 1409.³⁶ Es zeigt sich dies auch in der Tatsache, daß der Kaiser den Deutschmeister mit der Gesandtschaft nach Litauen schickte, den nach dem Hochmeister wichtigsten, dem Kaiser aber vertrauteren, auch weniger direkt betroffenen Gebietiger.

Man wird kaum behaupten dürfen, das Eingehen der Litauer auf die Aufforderung Karls IV. sei von vornherein mit der Absicht verbunden gewesen, nur Scheinverhandlungen zu führen. Es hat den Anschein, als habe ein konkretes politisches Interesse auch auf litauischer Seite bestanden. Daß schließlich das Scheitern mit einer Überspitzung der litauischen Forderungen verbunden war, ist nach den Aussagen der Quellen immerhin möglich, auch wenn man sich vor Augen halten muß, daß sie alle der Seite angehören, die kein Interesse hatte, die Schuld an dem Scheitern auf sich zu nehmen.

33) 1352 März 7. Die Transsumte sind veranlaßt von dem livländischen Ordensmeister Goswin von Herike, und zwar wohl deshalb, weil die Originalurkunden der Mindoweschen Schenkungen in Livland verwahrt wurden (das geht z. B. aus einem Rückvermerk auf dem Original der Schenkung von 1259 August 7 hervor; Druck: Preußisches Urkundenbuch [zit.: PrUB] I, 2, Nr. 79). Die Transsumte sind gedruckt in: *Lites ac res gestae inter Polonos ordinemque Cruciferorum*, 2. Aufl., hrsg. von Z. Celichowski, Bd 2, Posen 1892, S. 109 f., 110 f., 113 f.

34) *Kodeks dyplomatyczny księstwa mazowieckiego* [Urkundenbuch des Herzogtums Masowien], hrsg. von J. T. Lubomirski, Warschau 1862, S. 72, Nr. 80. Vgl. hierzu besonders Rhode, S. 212 ff. (ausführliche Identifizierungsversuche der in der Grenzbeschreibung genannten Orte).

35) vgl. H. Koeppen: Die Verhandlungen um den Abbruch der Burg Rajgród und deren Zerstörung, in: *Studien zur Geschichte des Preußenlandes*, Festschrift für Erich Keyser, hrsg. von E. Bahr, Marburg/L. 1963, S. 47—57 (in diesem Zusammenhang bes. S. 49); Rhode, S. 216 f.

36) s. Anm. 7. Latein. Fassung: *quatenus pacem ordini et eorum partibus preciperet*; deutsche Fassung: *das her gebote frede czu halten czwischen dem orden und iren landen*.

Die Tatsache des Scheiterns der Verhandlungen hat bewirkt, daß auch das Handeln der christlichen Seite durch die Quellen nicht klar beleuchtet wird. Die Vorgeschichte eines Mißerfolges ist in besonderem Maße der Gefahr ausgesetzt, vor der Nachwelt verdeckt zu werden.

Hermann von Wartberge hat bei der Abfassung seiner Chronik offenbar eine sehr genaue Unterlage über die litauischen Forderungen vor sich gehabt. Er kann eine Grenzbeschreibung des Gebietes vorlegen, das die Litauer beanspruchten. Und er berichtet über die ganze Angelegenheit entsprechend ausführlich. Der andere, aus dem Preußenlande selbst erhaltene Bericht vom Anfang des 15. Jhs. beweist, daß man auch damals noch im Orden sehr wohl über die Angelegenheit unterrichtet war.

Dennoch erscheint sie in der übrigen Ordenschronistik an keiner Stelle. Das litauische Taufbegehren traf den Deutschordensstaat an seiner empfindlichsten Stelle. Er war kein Staat wie seine Nachbarländer Polen, Pommern oder Brandenburg. Er war die Basis für den Heidenkampf eines geistlichen Ritterordens, dessen Mitglieder zum großen Teil von außerhalb ins Land kamen.³⁷ Dieser Charakter mag mit der wachsenden Festigung des Staates verblaßt, ihm mag mit der Erwerbung Pommerellens zuwidergehandelt worden sein: Gegner konnten ihn stets und mit einer gewissen Logik hervorkehren und dadurch zumindest moralischen Druck auf den Orden ausüben. Und seinerseits trug der Orden durch die Einrichtung der Litauerreisen dazu bei, den Heidenkampf als Aufgabe im Bewußtsein des europäischen Rittertums wachzuhalten. Das Verhältnis zu Litauen war dadurch vorbestimmt. Ein Frieden ohne Bekehrung wurde vom Orden lange Zeit ausgeschlossen. Aber auch eine Bekehrung mußte ihn in größte Verlegenheit setzen, gefährdete sie doch seine Daseinsberechtigung in Preußen.

Dies ist von den Gegnern und nicht zuletzt auch von Litauen erkannt und benutzt worden. Die Forderung, der Orden möge an die Grenze gegen die Tataren verpflanzt werden, ist ein folgerichtiger Schluß aus diesen Grundgegebenheiten, mag er auch durch das Schreiben Karls IV. nahegelegt worden sein. Bezeichnend ist, daß Hermann von Wartberge den Verrat eines abgefallenen Ordensbruders für die Einleitung der Verhandlungen über die Litauertaufe verantwortlich macht.³⁸ Und so scheint in dieser Angelegenheit auch das Schweigen der übrigen Ordenschronistik zu deuten zu sein.

Dennoch war die Grundlage des Ordensstaates breiter und die Politik der Ordensführung differenzierter, als es diese einfachen Überlegungen vermuten lassen. Auf der Basis der umfangreichen Privilegierung des Ordensstaates operierte sie freier, als man zunächst annehmen möchte. Im Zusammenhang mit dem für die Reichsverfassung so wichtigen Reichstag zu Nürnberg Ende 1355 hat sich der Deutsche Orden diese Privilegierung

37) vgl. hierzu auch Maschke, Burgund und der preußische Ordensstaat, S. 20.

38) vgl. hierzu auch Grundmann, S. 96 f.

vom Kaiser erhärten lassen.³⁹ Vorausgegangen waren Verhandlungen, zu denen sich die Ordensführung zum Kaiser nach Prag begeben hatte.⁴⁰

Die Außenpolitik des Deutschen Ordens in dieser Zeit ist allerdings nur in Bruchstücken einer Überlieferung zu erkennen. Die Quellen sind dürftig, zu dürftig, als daß sich ein lückenloses Bild zeichnen ließe. Und die meisten müssen erst zum Reden gebracht werden. Dies gilt nicht nur für die Frage des litauischen Taufbegehrens, wo das Schweigen beinahe betont zu sein scheint.

Aus den letzten Jahren des Hochmeisters Heinrich Dusemer haben sich Nachrichten über Litauerreisen nicht erhalten.⁴¹ Nach seinem Rücktritt begann sein Nachfolger Winrich von Kniprode die Regierung mit einem großangelegten Winterfeldzug, zu dem zahlreiche Kriegsgäste aus Deutschland und dem westlichen Europa nach Preußen geeilt waren.⁴² Dieser Feldzug mußte, wie Wigand von Marburg berichtet, wegen feuchter Witterung unter Verlusten abgebrochen werden.⁴³ Ein harter Gegenstoß der Litauer verwüstete darauf das Samland und läßt in seiner Wucht daran zweifeln, ob der Rückzug des Hochmeisters wirklich nur durch die Witterung veranlaßt war. Ausführlich schildert Wigand den litauischen Verwüstungszug.⁴⁴ Nur an einer Stelle wurde Widerstand geleistet: an der Deime durch

39) PrUB, Bd 5, Nr. 386, 387; Bestätigung der Privilegien Friedrichs II. von 1221 April, Tarent (J. F. Böhmer - J. Ficker - E. Winkelmann: Regesta Imperii, Bd 5, Innsbruck 1881/82, Nr. 1307), ebenda, Nr. 396 (auch in einer Ausfertigung für den Deutschmeister: Böhmer-Huber, Bd 8, Nr. 2342), und von 1227 März (= Goldbulle von Rimini: Böhmer-Ficker-Winkelmann, Bd 5, Nr. 1598) in einem Transsumt für den Deutschmeister (Regesten der Erzbischöfe von Mainz, 2. Abt., Bd 1, Leipzig 1913, Nr. 442).

40) vgl. PrUB, Bd 5, Nr. 381 mit Anm. 2.

41) vgl. die Zusammenstellung der Litauerreisen von G. Bujak in: Altpreußische Monatsschrift 6 (1866), S. 513 (dort allerdings nur Wigand von Marburg ausgewertet). Zu dem Terminus „Litauerreise“ vgl. demnächst H. Koepfen: Die englische Rente für den Deutschen Orden, in: Festschrift für Hermann Heimpel, Bd 2, Göttingen 1972, Anm. 62 (gegen F. Benninghoven: Zur Technik spätmittelalterlicher Feldzüge im Ostbaltikum, in: ZfO. 19, 1970, S. 632).

42) nach Wigand von Marburg (in: SS. rer. Pruss., Bd 2, S. 516) ein Burggraf von Nürnberg, ein Graf von Öttingen; die Teilnahme geplant hatte auch Herzog Heinrich von Lancaster, Graf von Derby, der am 15. Januar in Stettin nachzuweisen ist (PrUB, Bd 5, Nr. 3), der aber möglicherweise gar nicht bis Preußen kam (vgl. ebenda, Bd 4, Nr. 755, Anm. 2).

43) Wigand von Marburg, S. 516: *et revertitur per Pastaw festinans in Ragnetam propter aeris intemperiem et humiditatem, de qua in equis et aliis multa perpressus est.* — Der Feldzug kann nur sehr kurz gedauert haben. Nach Wigand fand er vor Fastnacht (21. Febr.) statt. Aus dem Itinerar des Hochmeisters ergibt sich hierfür eine Zeitspanne zwischen dem 23. Januar (Winrich von Kniprode in Marienburg, PrUB, Bd 5, Nr. 6) und 15. Februar (in Kreuzburg, ebenda, Nr. 11); danach ist er in einem Umzug, der bis in die Komturei Osterode führte, bis zum 26. Februar gut zu verfolgen (ebenda, Nr. 13—16, 18—22, 24 f.). Vgl. auch Anm. 45.

44) Wigand von Marburg, S. 516 f. Der Einfall begann um Fastnacht (Febr. 21); der Hochmeister befand sich damals im Gebiet von Kreuzburg und Preuß. Eylau.

den Komtur von Ragnit Johann Schindekopf. Die Schilderung seiner Erfolge vermag die Niederlage des Ordens nur dürftig zu überdecken.⁴⁵

Hat dieser unglückliche Anfang die Politik Winrichs von Kniprode gegenüber Litauen beeinflusst? Die erzählenden Quellen enthalten für die nächsten beiden Jahre nichts über Feldzüge nach Litauen. Allerdings zeigen andere Quellen, daß zumindest 1353 adlige Kriegsgäste in Preußen geweiht haben.⁴⁶ 1355 unternahm der Oberste Marschall einen Winterfeldzug nach Samaiten. Daran wollte offenbar Aimery, Vicomte de Narbonne, teilnehmen, als er auf dem Zug nach Preußen im Gebiet des Herzogs von Braunschweig in Schwierigkeiten geriet.⁴⁷ Daß auch 1356 Kriegsgäste nach Preußen gekommen waren, ist der Schuldverschreibung eines Adligen aus der Grafschaft Namur zu entnehmen.⁴⁸ Weitere Nachrichten über einen Litauerfeldzug in diesem Jahr fehlen. Einen größeren Feldzug hat der Oberste Marschall 1357 unternommen. Viele Gäste aus Frankreich, England und Deutschland waren hierzu in Preußen erschienen.⁴⁹ Den Erfolg des Unternehmens beeinträchtigte ein verlustbringender Überfall der Litauer auf das Lager. Für das folgende Jahr ist ein kombiniertes Unternehmen des Hochmeisters und des livländischen Ordensmeisters gegen Samaiten überliefert.⁵⁰ Dann brachte erst das Jahr 1360 im Sommer und Herbst wieder zwei Unternehmungen.⁵¹ In diesem Jahr war Henning Schindekopf Oberster Marschall geworden.⁵² Eine neue Aktivität begann. Mehrere Feldzüge folgten im nächsten Jahr.⁵³ Die kriegerische Tätigkeit steigerte sich und erreichte einen Höhepunkt in dem Unternehmen gegen Kaunas im Jahre 1362.⁵⁴

45) Wigand von Marburg, S. 518 f. Die Ereignisse sind auch bei Mathias von Neuenburg geschildert (MGH. SS. rer. Germ. NS., Bd 4, S. 474 = SS. rer. Pruss., Bd 3, S. 737), hier unter dem Jahr 1353. Führer der Litauerreise war danach der Oberste Marschall (Siegfried von Dahlenfeld). Geschildert sind aber doch wohl dieselben Ereignisse wie bei Wigand. Die Datierung bei Wigand ist nicht ganz ohne Zweifel hinzunehmen: Es ist auffällig, daß Winrich von Kniprode zur Zeit, als die verheerenden Einfälle der Litauer ins Samland stattgefunden haben sollen, in ruhiger Verwaltungstätigkeit mit mehreren Großgebietigern von Kreuzburg (Febr. 15) über Preuß. Eylau (Febr. 18–20), Liebstadt (Febr. 21), Locken (Febr. 22), Mohrunen (Febr. 24) nach Osterode zog. Vom Itinerar des Hochmeisters aus gesehen, passen die Ereignisse wesentlich besser ins Jahr 1353. Und wir wissen aus anderen Quellen mit Sicherheit, daß 1353 Gäste aus dem Westen in Preußen waren (vgl. die folgende Anm.).

46) PrUB, Bd 5, Nr. 251 (Abrechnung des Kämmerers von Mons über Ehrenwein anlässlich der Rückkehr einer Reihe Adliger aus Preußen) und Nr. 91.

47) Wigand von Marburg, S. 520 f.; über die Episode des Aimery: PrUB, Bd 5, Nr. 290.

48) PrUB, Bd 5, Nr. 406 und 407. Er war mit Robert, dem Bruder des Grafen von Namur, nach Preußen gekommen.

49) Über die Reise Wigand von Marburg, S. 523; über die französischen Teilnehmer: Froissart, Chroniques I 67 (in: SS. rer. Pruss., Bd 2, S. 787); über Teilnehmer aus Schottland vgl. PrUB, Bd 5, Nr. 449a.

50) Hermann von Wartberge, in: SS. rer. Pruss., Bd 2, S. 79.

51) Wigand von Marburg, S. 524, 525 f.

52) ebenda, S. 524 (Ostern 1360 = April 5).

53) ebenda, S. 526 f.

54) ebenda, S. 531 ff.; Hermann von Wartberge, S. 81 f.; Posilge, Detmar, Annalista Thorunensis, ebenda, Bd 3, S. 81 f.

Die erzählenden Quellen, und das sind vor allem Wigand von Marburg und Hermann von Wartberge, überliefern die kriegerischen Unternehmungen des Ordens gegen Litauen in den fünfziger Jahren nicht lückenlos. Dennoch scheint es, als hätten zwischen 1353 und 1360 großangelegte Unternehmungen gegen Litauen nicht stattgefunden. Gewichtigere Erfolge sind nicht errungen worden.

Noch weniger ist über litauische Einfälle bekannt. 1353, 1354 und dann wieder 1356 haben die Litauer das südliche Ermland heimgesucht und dort schwere Verwüstungen angerichtet, die auch in urkundlichen Nachrichten ihren Niederschlag fanden. Weitere Nachrichten fehlen.⁵⁵

Gegen Ende der fünfziger Jahre mehren sich jedoch Berichte anderer Art: 1355 und 1356 ist die Burg Ragnit innerhalb eines halben Jahres zweimal abgebrannt. Der Hochmeister ließ sie beide Male sofort wieder aufbauen. Im Mai 1356 kam er selbst dorthin, um den Bau der Burg Schalauen und die Verstärkung der Ragniter Befestigung zu leiten. Bei einer Inspektion dieser Arbeiten stürzte er und brach sich ein Bein.⁵⁶ 1359 läßt sich ein Aufenthalt des Hochmeisters in Ragnit aus seinem Itinerar ablesen.⁵⁷ 1360 ließ er eine neue Burg in Schalauen, der Oberste Marschall die Burg Winterberg bauen und Memel nach einem Brand neu befestigen. Der Komtur von Balga errichtete im selben Jahr zwei Burgen.⁵⁸ Es scheint, als habe der Orden in dieser Zeit die Grenzbefestigungen erheblich verstärkt.

Vor diesem Hintergrund einer bis 1358 herabgesetzten kriegerischen Tätigkeit beider Seiten, verstärkter defensiver Maßnahmen seit 1356 und einer seit 1360 zunehmenden kriegerischen Aktivität des Ordens sind die spärlichen Nachrichten über außenpolitische Geschehnisse zu sehen. Sie stammen ausschließlich aus Urkunden, und zwar aus Urkunden, welche das Verhältnis zwischen dem Deutschen Orden und Polen beleuchten. Das Licht, das auf die Verhältnisse zwischen dem Deutschen Orden und Litauen fällt, ist indirekt und entsprechend schwach.

Ende März oder Anfang April 1355 forderte Markgraf Ludwig der Römer von Brandenburg den Hochmeister auf, gemeinsam mit ihm und dem König von Polen einen Feldzug gegen Litauer und Reußen zu unternehmen.⁵⁹ König Kasimir der Große wiederholte diese Aufforderung im Juli.⁶⁰

55) Wigand von Marburg, S. 520 (1353, 1354), 522 (1356); PrUB, Bd 5, Nr. 457 (1356 betr. Schöneberg), 461 (1356 betr. Schulen); Cod. dipl. Warmiensis, Bd 2, Nr. 285 (1359 betr. Legienen). Bei einem der ersten beiden Einfälle wurde Wartenberg zerstört (vgl. hierzu K. Kasiske: Die Siedlungstätigkeit des Deutschen Ordens im östlichen Preußen, Königsberg/Pr. 1934, S. 97 f.).

56) Wigand von Marburg, S. 521 f.

57) Juni 12, 16 und 24 (Staatl. Archivlager Göttingen, ehem. StA. Königsberg, OF. 112, fol. 11, 20v, 17v).

58) Wigand von Marburg, S. 524 f.; nach Wigand hielt sich der Hochmeister zwischen Ostern und Pfingsten (5. April—24. Mai) in Ragnit auf; er hat aber noch am 9. Juni dort zwei Urkunden ausgestellt (Staatl. Archivlager Göttingen, ehem. StA. Königsberg, OF. 112, fol. 16 und 16v).

59) PrUB, Bd 5, Nr. 318 (zur Datierung ebenda die Vorbemerkung auf S. 177 f.).

60) ebenda, Nr. 349 (zur Datierung die Vorbemerkung auf S. 198).

Der Orden nahm an dem Feldzug nicht teil. 1356 beklagte sich der polnische König beim Papst über diese mangelnde Unterstützung im Heidenkampf. Darüber hinaus habe der Orden die Heiden heimlich mit Waffen und Truppen unterstützt, ihnen neue Wege und Brücken gebaut und den Handel aus Polen nach Litauen umgeleitet. Der Papst richtete daraufhin am 17. September ein erstes und, wohl nach neuerlichen Klagen des Königs, am 28. September ein zweites Mahnschreiben an den Orden.⁶¹ Dieser antwortete mit der Gegenklage, der polnische König habe mit den Litauern zum Verderben des Ordens einen Frieden und ein Bündnis geschlossen.⁶²

Warum hat der Orden sich nicht an dem gemeinsamen Unternehmen des Königs von Polen, des Markgrafen von Brandenburg und, wie aus anderen Quellen zu erfahren⁶³, auch des Königs von Ungarn beteiligt? Die Beziehungen zwischen Deutschem Orden und Polen entwickelten sich seit dem Frieden von Kalisch zwar äußerlich friedlich, litten aber immer wieder unter Spannungen. König Kasimir der Große hat sich wohl nie mit dem Verzicht auf Pommerellen abgefunden. Entgegen den Bestimmungen des Friedensvertrags bezog er Pommerellen in seinen Titel ein.⁶⁴ Den Orden bezeichnete er vor dem Papst als seinen notorischen Hauptfeind.⁶⁵ Diese Grundhaltung bestimmte das ganze Verhältnis. Die Verträge Kasimirs mit König Ludwig von Ungarn vom 4. April 1350 und mit Karl IV. vom 22. November 1348 und 1. Mai 1356 enthielten Hilfsversprechen gegen die Kreuzritter.⁶⁶ Immer wieder kam es zu Grenzstreitigkeiten, welche schließlich 1359 den Papst veranlaßten, Erzbischof Arnest einen Vermittlungsauftrag zu erteilen.⁶⁷ Allerdings war die Politik Kasimirs des Großen damals vor allem auf die Gewinnung des Fürstentums Halitsch ausgerichtet. Darauf waren die Kräfte des Landes konzentriert. Und in Reußen wiederum stieß er mit den Litauern zusammen, welche das gleiche Ziel verfolgten. Es lag nicht im Interesse des Ordens, wenn Kasimir hier einen entscheidenden Erfolg errang und die Kräfte seines Landes für andere Vorhaben frei wurden. Gerade hierbei mitzuhelfen, forderte ihn Kasimir aber 1355 auf. Unklar bleibt dabei, ob Kasimir wirklich die Hilfe des

61) PrUB, Bd 5, Nr. 456 und 465 (die Klagen des Königs von Polen werden von den beiden päpstlichen Bullen referiert). Zu dem Feldzug Kasimirs von 1355 vgl. Paszkiewicz, S. 185 ff., und Rhode, S. 197 und 250 f.

62) Dies ist einem Mahnschreiben des Papstes an den König von Polen zu entnehmen (A. Theiner: *Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae*, Bd I, Rom 1860, S. 581, Nr. 776).

63) Dogiel, *Cod. dipl. regni Polon.*, Bd 1, Wilna 1758, S. 37, Nr. 1, 3; Rhode, S. 197.

64) vgl. hierzu PrUB, Bd 4, S. 36, Nr. 35, Anm. 1; Bd 5, S. 237, Nr. 423, Anm. 1.

65) So in einer Supplik an Papst Innocenz VI. vom 27. Juli 1360 (*Analecta Vaticana* 1202—1366, hrsg. von J. Ptaśnik [*Monumenta Poloniae Vaticana*, Bd 3], Krakau 1914, S. 368, Nr. 392): *inimicos notorios capitales regis eiusdem*. Es handelt sich hierbei nicht um eine gegen den Orden gerichtete Supplik, sondern um den Einspruch des Königs gegen die Einsetzung des Dominikaners Bernhard als Bischof von Płock.

66) Auszüge im PrUB, Bd 4, S. 502, Nr. 552; S. 340, Nr. 370; Bd 5, S. 237, Nr. 423.

67) Theiner, Bd 1, S. 588, Nr. 789.

Ordens erhoffte oder diesen nur vor eine unangenehme Alternative stellen wollte. Denn der Orden, dessen moralische Existenzgrundlage der Heidenkampf war, mußte sich so entweder an einem Kampf beteiligen, der seinen Interessen zuwiderlief, oder er mußte die Unterstützung eines christlichen Königs im Heidenkampf ablehnen. Die Ablehnung jedenfalls hat Kasimir in seinen Klagen beim Papst sogleich benutzt.⁶⁸

Es gibt jedoch Anzeichen dafür, daß die Gründe, welche den Orden bewogen, die Teilnahme an dem gemeinsamen Feldzug abzulehnen, nicht allein diesen Erwägungen entsprangen. Eine weitere Beschuldigung, die Kasimir gegen den Orden beim Papst vorbrachte, lautete, der Orden habe die Ungläubigen heimlich mit Waffen und Mannschaft unterstützt, ihnen Wege geöffnet, Brücken gebaut und Kaufleute, die sonst aus dem Land des Ordens und anderen Gegenden durch das Königreich Polen zu den Tataren und Russen zu reisen pflegten, durch die Länder der Ungläubigen umgeleitet.⁶⁹ Nicht alle diese Beschuldigungen lassen sich nachprüfen. Daß aber der Orden den Handel von Polen nach Litauen umgeleitet hat, bestätigt sich aus anderer, unverdächtigere Quelle. Nach seinen Erfolgen in Reußen hatte König Kasimir nichtpolnischen Kaufleuten Schwierigkeiten auf der Durchreise nach Reußen bereitet. Breslau führte darüber in einer Reihe von Briefen Klage beim Kaiser.⁷⁰ Am 20. November 1355 aber schrieb die Stadt, auf Veranlassung der Kaufleute sei jetzt zwischen den Herren Preußens und den Litauern eine Straße durch Litauen nach Reußen festgelegt worden, die Polen nicht berühre und keine Zollzahlungen erfordere. Die Stadt bat den Kaiser, sich dafür einzusetzen, daß auch Breslauer Kaufleute diese Straße benutzen könnten.⁷¹ Ein Geleitbrief der Litauenfürsten Kejstut und Lubart für Thorner Bürger hat sich im Wortlaut erhalten.⁷²

Zwei Dinge sind somit gut überliefert: Der Orden hat sich 1355 geweigert, an einem Feldzug des Königs von Polen gegen Litauen teilzunehmen. Er hat im gleichen Jahr mit Litauen ein Abkommen über Handelswege nach Reußen abgeschlossen. Falls der Orden damals noch weitergehende Verhandlungen mit Litauen führte, tat er es nicht offen. Sonst hätte er nicht 1357 den König von Polen beim Papst beschuldigen können, er habe

68) vgl. oben S. 32 mit Anm. 61.

69) Theiner, S. 577, Nr. 769 (Regest: PrUB, Bd 5, S. 255, Nr. 456): *sed ipsos infideles et eorum exercitum contra regem eundem vestris favoribus roborantes eis in armis et gentibus aliisque necessariis occulta subsidia prestistis, passus et itinera, que estivo saltem tempore nullis patere solebant, aperuistis eisdem, pontes fabricastis insolitos ac mercatorum et aliorum, qui de vestris et etiam alienis partibus per regnum predictum ad Tartarorum et Russie partes transire consueverant, hactenus iter et transitum ... per terras dictorum infidelium ... divertistis...*

70) Breslauer Urkundenbuch, bearb. von G. Korn, Bd I, Breslau 1870, S. 184, Nr. 208, und in der Korrespondenz der Stadt mit Karl IV., ebenda, S. 170 ff. (in Nr. 189). Regesten im PrUB, Bd 5, Nr. 23, 228, 380, 381. Vgl. W. Kehn: Der Handel im Oderraum im 13. und 14. Jh. (Veröff. der Hist. Komm. für Pommern, Reihe V, H. 16), Köln, Graz 1968, S. 107 f. (mit weiterer Literatur).

71) Breslauer Urkundenbuch, Bd I, S. 172 (Regest: PrUB, Bd 5, Nr. 381).

72) PrUB, Bd 5, S. 214, Nr. 379.

mit den Feinden des Ordens, den Litauern, einen Frieden und ein Bündnis geschlossen. Ist man jedoch auf die Möglichkeit solcher Verhandlungen aufmerksam geworden, so fällt einem erneut die Behauptung des sonst so gut unterrichteten Hermann von Wartberge auf, das kaiserliche Schreiben an den Großfürsten der Litauer von 1358 sei durch den Verrat eines abgefallenen Ordensbruders veranlaßt worden.⁷³ Auch wenn der legendäre Plauen nicht existierte oder ein Plauen doch mit diesen Dingen nichts zu tun hatte⁷⁴, bleibt die Tatsache, daß man offenbar im Orden in diesem Zusammenhang von Verrat sprach. Dennoch ist der Bericht von dem Verrat merkwürdig. Wie konnte es für den Geschichtsschreiber des Ordens Verrat am Orden sein, der doch für die Christianisierung Litauens kämpfte, den Kaiser auf die Taufwilligkeit der Litauerfürsten hinzuweisen? Es ist dies nur möglich, weil Wartberge die Bereitschaft zur Taufe von vornherein als vorgetäuscht hinstellt. Als Beweise hierfür dienen die in einem späteren Stadium vorgebrachten litauischen Forderungen, welche die Existenz des Ordensstaates bedrohten.

Ein anderes Licht fällt allerdings auf die Schilderung Wartberges, wenn man Anhaltspunkte dafür entdeckt, daß die litauischen Bedingungen für die Taufwilligkeit älter und daß sie dem Orden bekannt waren. Daß eine Bereitwilligkeit der Litauerfürsten zur Taufe verraten werden konnte, setzt ferner voraus, daß sie dem Orden und nur ihm gegenüber eröffnet worden war, was wiederum die These von Verhandlungen stützt. Es hat danach den Anschein, als sei die Verhandlungsposition des Ordens durch das Eingreifen des Kaisers geschwächt worden.

Allerdings ist die Stelle bei Wartberge nicht glaubwürdig genug, um sie allein zum Sockel eines Gebäudes von Vermutungen zu machen. Aber sie steht im Einklang mit anderen Anzeichen für Verhandlungen des Ordens. Auch schickte Karl IV. seine Gesandtschaft nicht über Polen nach Litauen, sondern nutzte Verbindungen des Ordens. Der Hochmeister besorgte ihr das Geleit.⁷⁵ Und nach dem Scheitern der Taufverhandlungen setzte eine Wende im Verhalten des Ordens gegenüber Litauen ein. Zunächst verstärkte er seine Bemühungen um die Befestigung der Grenze. Dann steigerte er seine militärische Aktivität. Somit waren die Taufverhandlungen möglicherweise das Ende einer Entwicklung, die heute im Dunkeln liegt, wohin sie, wie es scheint, vom Orden bewußt verbannt worden ist. War der Versuch einer friedlichen Lösung des Verhältnisses gescheitert, dann

73) Schlecht informiertes „Ordensgeschwätz“ nennt Grundmann, S. 96, diese Behauptung, und natürlich wird man den Verdacht kaum los, als sei Wartberge in diesem Punkt weniger genau informiert als über die eigentlichen Verhandlungen, über die er anscheinend authentische Unterlagen des Ordens vor sich hatte. Aber er scheint das wiederzugeben, was man in dieser Sache im Orden annahm.

74) Eine Verwandtschaft zwischen einem Plauen und dem Kaiser läßt sich nicht feststellen. Ein Heinrich von Plauen ist 1350 als einfacher Deutschordensbruder im Osteroder Konvent nachweisbar (PrUB, Bd 4, S. 504 in Nr. 553; vgl. auch hierzu ebenda, Anm. 11). Er wird später nicht mehr erwähnt. In der Zeugenliste der genannten Urkunde steht er an erster Stelle, obwohl er ohne Amt angeführt wird.

75) Dies bezweifelt Grundmann, S. 96; vgl. aber oben S. 23.

mußte man den militärischen Glanz des Ordens als Heidenkämpfers aufhellen, und hierbei störten Nachrichten über Verhandlungen.

Wartberge ist der einzige zeitgenössische Chronist, von dem zu erfahren ist, daß die Initiative zu den Taufverhandlungen vom Kaiser ausging, nicht von den Litauern. Heute nimmt man allgemein an, diese Initiative sei durch eine Supplik König Kasimirs beim Papst vom 17. Dezember 1357 und ein daraufhin erfolgtes päpstliches Schreiben ausgelöst worden.⁷⁶ Der König legte in dieser Supplik dar, es sei ihm trotz Anwendung kriegereischer Mittel, Ermahnungen und Verheißungen bisher nicht gelungen, die Litauer zum christlichen Glauben zu bringen. Dennoch sei zu hoffen, der Heilige Geist, der wehe, wo er wolle, werde sie oder doch einen bedeutenderen Teil von ihnen von ihrer Blindheit befreien, daß sie eilends zur Taufe kämen.⁷⁷ Jedoch würden sie sich um so leichter dem rechten Glauben zuwenden, je stärkeren Schutz sie im Rücken fühlten, und würden so durch ihr Beispiel auch die übrigen zum Übertritt einladen. Daher bitte er, Kaiser Karl und König Ludwig von Ungarn durch Briefe zu veranlassen und zu ermahnen, zusammen mit ihm die Neubekehrten vor denen zu verteidigen, die noch im Unglauben verharren.⁷⁸

Da der Papst der Supplik zugestimmt hat, ist ein entsprechendes Schreiben sicher ausgegangen und Karl IV. zugestellt worden. Betrachtet man aber den Wortlaut der Supplik genauer, so wird man finden, daß sie gerade nicht auf den von Karl IV. eingeschlagenen Weg weist. Das, worauf sie abzielt, ist der Schutz der Neubekehrten. Zwar drückt sie zunächst ganz allgemein die Hoffnung aus, es werde gelingen, die Litauer zu bekehren, fügt dann aber sogleich einschränkend hinzu: oder doch einen Teil von ihnen, und bezieht sich dann allein auf diesen bekehrten Teil, den es vor dem anderen, noch im Unglauben verharrenden zu schützen gelte. Dagegen hatte der Versuch Karls IV. die Bekehrung des Ganzen zum Ziel, der Fürsten wie des ihnen unterworfenen Volkes.⁷⁹

Das, was Kasimir der Große in der Supplik zu erlangen suchte, ent-

76) *Analecta Vaticana*, S. 357, Nr. 375; auch bei Abraham, S. 367, Nr. 4. Diese Annahme auch bei Grundmann, S. 94 f.

77) *expoint ... Kazimirus rex Polonie, quod Lethwani, hostes fidei Christiane ... contra quos idem rex tamquam princeps catholicus ... tam actibus bellicis quam salubribus monitis et inductionibus, ut ipsi ad viam veritatis redirent ... pugnando fideliter per se et alios laboravit, noluerint aut nequiverint usque modo reduci ad agnitionem huiusmodi veritatis, tamen speratur, quod illius spiritu inspirante, qui ubi vult spirat, ipsi seu pars eorum non modica nube cecitatis ab oculis mentis eorum propulsa lumen veritatis agnoscere ... atque sacro fonte renasci baptismatis non tardabunt ...*

78) *quatenus ipsos neophitas ab infidelibus residuis defensare una cum ipso rege Polonie et sub eorum defensionis clipeo non postponant.*

79) Grundmann, S. 95, kommt zu einem umgekehrten Ergebnis. Ich kann ihm nicht zustimmen. Die Supplik darf nicht von dem Schreiben Karls IV. vom 21. April 1358 her interpretiert werden. Grundmann interpretiert bereits in seiner verkürzten Inhaltswiedergabe sehr stark, besonders wenn er sagt: der König „hoffe nun aber, daß sie — oder wenigstens ein nicht geringer Teil von ihnen — für den christlichen Glauben zu gewinnen seien“. Hier ist das allgemeinere, passive *speratur* ins Aktiv umgeändert, ein verstärkendes „nun“ eingefügt, das Bibelzitat, das wiederum den allgemeinen, zufälligen Charakter

sprach seiner bisherigen Politik. Im Gegensatz zum Deutschen Orden, der dies nur im 13. Jh. zeitweilig tat, hat man von Polen aus auch im 14. Jh. wiederholt Mission nach Osten betrieben. Auch die Bemühungen, das orthodoxe (schismatische) Rußen zu gewinnen, wurden der christlichen Welt unter dem Gesichtspunkt der Ausbreitung des katholischen Christentums dargestellt. Die Politik Kasimirs ging pragmatisch Stück für Stück vor. Sie war freier als die des Deutschen Ordens, den die Aufgabe des Heidenkampfes in seinen Möglichkeiten einschränkte. Zwar war der Gegensatz zwischen Polen und Litauen alt; und direkt wurde Kasimir durch Litauen in seinen Zielen in Rußen gehindert. Aber Kriege und Feldzüge wechselten immer wieder auch mit vertraglichen Regelungen, auch wenn sie keinen Bestand hatten. So folgte dem Feldzug Kasimirs von 1352 ein Vertrag über die Teilung Rußens, den die Litauer allerdings sogleich wieder brachen.⁸⁰ Und auch 1355/56 scheint es wieder zu einer vertraglichen Einigung gekommen zu sein, ja sogar, will man den Beschuldigungen des Hochmeisters glauben, zu einem Bündnis gegen den Orden.⁸¹ Aus den Jahren 1358 und 1359 sind Grenzverträge zwischen Litauen und Kasimirs Lehnsmann Ziemowit von Masowien bzw. dem Adel des Lubliner Landes und den Bojaren des von Litauen beherrschten Fürstentums Cholim bekannt.⁸²

Die Politik Kasimirs war jedoch im ganzen nach Osten hin expansiv. Sie ging hart bis an die Grenze der Kräfte des Landes, und so hat sich Kasimir immer wieder um Unterstützung für seine Kämpfe bemüht. Er ließ sich von Papst Clemens VI. und Innocenz VI. seit 1343 mehrmals für jeweils vier Jahre den Papstzehnten der Kirchenprovinz Gnesen zuweisen und 1352 und 1355 Kreuzzugsbullen für die Feldzüge des Königs ausstellen.⁸³ Er suchte immer wieder die militärische Unterstützung Ludwigs von Ungarn und 1355 zumindest nominell auch des Deutschen Ordens. Es ist wohl dies der Zusammenhang, in den man die Supplik stellen muß. Nicht um eine Bekehrungsaktion bemühte sich der König, sondern um eine Unterstützung beim Schutz von Neugetauften.

In einer anschließenden Supplik⁸⁴ bat der König, daß alle bei den Be-

der Hoffnungen verstärkt, ausgelassen. Meiner Ansicht nach ändern sich damit Sinn und Absicht des Schreibens. Wäre das Schreiben Karls eine einfache Reaktion auf eine päpstliche Aufforderung, sollte man auch erwarten, daß wenigstens einmal in ihr vom Taufwillen eines oder mehrerer Fürsten die Rede ist. Es wird aber nicht um eine Bekehrungsaktion gebeten, sondern um den Schutz der Neugetauften, und zwar nicht um zugesicherten Schutz (so Grundmann), sondern um faktisch gewährten, der als Anreiz für weitere Bekehrungen wirken sollte.

80) vgl. Paszkiewicz, S. 160; Rhode, S. 192 mit Anm. 116.

81) Theiner, Bd 1, S. 581, Nr. 776 (*cum infidelibus Letuwinis ... pacem et confederationem noviter iniisti ...*).

82) Der Vertrag von 1358 im Kodeks dyplomatyczny księstwa mazowieckiego, 1862, S. 72, Nr. 80; der von 1359 bei Paszkiewicz, S. 201–203.

83) vgl. die Zusammenstellung der päpstlichen Unterstützung bei Rhode, S. 251 f.

84) Bei Ptaśnik und Abraham entsprechend im Anschluß gedruckt (vgl. Anm. 76).

kehrten neu einzurichtenden Bistümer dem Erzbistum Gnesen unterstellt werden sollten. Auch hier hatte er wohl direkte und nahe Ziele im Auge. So gelang es im Mai 1359, in dem vom Litauerfürsten Georg beherrschten Cholm einen Franziskaner als Bischof einzusetzen. Das Bistum wurde Gnesen unterstellt.⁸⁵

Für Kasimir waren Mission und Heidenkampf Hilfsmittel seiner politischen Bestrebungen. Solange er gegen Heiden und Schismatiker vorzugehen hatte, war sein Kampf vor der christlichen Welt moralisch zu rechtfertigen, und die Päpste unterstützten ihn durch Papstzehnten und Kreuzzugsbulln. Der Übertritt der Litauerfürsten bedeutete als solcher für seine Politik keinen Gewinn, er erschwerte vielmehr seine Pläne in Reußen. Die litauischen Forderungen im Zusammenhang mit der Taufe, wie sie Wartberge überlieferte, schließen mit dem Satz: ganz Reußen (*Russia*) müsse ohne Einschränkung (*simpliciter*) den Litauern gehören.

Heinrich von Diessenhofen sagt unvermittelt am Schluß seines Berichtes über die fehlgeschlagenen Taufverhandlungen: Der Kaiser tauft, der Papst aber kämpft.⁸⁶ Setzt man an dieser Stelle päpstliche Politik mit der von ihr vor allem unterstützten Politik König Kasimirs gleich, so findet man ein Stück des Gegensatzes wiedergeben, wenn auch kaum die ganze Wahrheit. Der Satz gilt, wenn man auf die Spitze und das Ganze sieht. Was aber hat Karl IV. bewegt, eine großangelegte diplomatische Aktion zur Bekehrung Litauens einzuleiten? Sicher hat ihm das von Kasimir erbetene päpstliche Schreiben vorgelegen; sicher auch hat er es in seinem Brief an die Litauer berücksichtigt, aber doch in ganz anderer Weise und in einer ganz anderen Richtung, als Kasimir wollte. Um Karls Vorgehen zu verstehen, ist es wichtig, auch sein Verhältnis zum Deutschen Orden deutlicher zu sehen, vor allem zum Staat des Ordens in Preußen.

Unter Karls Vater Johann von Böhmen hatten sich Luxemburger und Deutscher Orden wechselseitig gegen Polen unterstützt. Die Beziehungen waren eng⁸⁷, König Johann hat allein an drei Reisen nach Litauen teilgenommen. Der Orden lag damals mit Polen im Krieg, und auch König Johann verfolgte in Schlesien und Masowien Ziele, die ihn zum Gegner Polens machten. Der Friede von Kalisch, den König Johann mitvermittelte, änderte diese Grundsituation. Der Orden wurde gegenüber den Luxemburgern unabhängiger. Dies mag Karl auf dem wenig glücklichen Litauerzug von 1345 bewußt geworden sein.⁸⁸ Aber auch die Luxemburger hatten ihre expansive Politik im Osten eingestellt. Bei ihren Plänen im Reich mußten sie darauf achten, im Osten ohne Bedrohung zu bleiben. 1345 war ihnen dies fehlgeschlagen. König Kasimir der Große hatte sich am 1. Ja-

85) Abraham, S. 243—248, und Anhang, S. 371 f.; Rhode, S. 198 mit Anm. 148.

86) Fontes rer. Germ., Bd 4, S. 112: *imperator baptizat sed papa pugnat*.

87) vgl. hierzu J. Meltzer: Die Ostraumpolitik König Johanns von Böhmen, Phil. Diss. Göttingen 1932.

88) Hierzu demnächst meine Untersuchung „Der dritte Litauerzug König Johanns von Böhmen und der Rücktritt des Hochmeisters Ludolf König“ in: Festschrift für Hermann Heimpel, Bd 2, Göttingen 1972.

nuar mit ihrem Gegner, Kaiser Ludwig, verbündet.⁸⁹ Am 22. November 1348 gelang es, die Feindseligkeiten zwischen Polen und Böhmen durch den Vertrag von Namslau zu beenden, in dem Karl und Kasimir sich gegenseitig Freundschaft gelobten.⁹⁰

Dieser Vertrag wirft ein merkwürdiges Licht auf die Beziehungen Karls IV. zum Staat des Deutschen Ordens. Leider hat sich von den beiden Urkunden des Vertrages nur die in diesem Punkt wohl weniger deutliche Urkunde Kasimirs erhalten. Es heißt dort: „Besonders versprechen und geloben wir auch, solange wir noch nicht die Grenzen unseres Königreiches Polen mit Unterstützung und Hilfe des genannten römischen und böhmischen Königs Karl gegen die Kreuzritter vom Deutschen Hause oder die in der Mark Brandenburg weilenden Baiern zurückgewonnen haben, mit den Feinden und Gegnern des genannten Königs nicht zusammenzuarbeiten noch sie mit Hilfe, Rat und Gunst unterstützen zu wollen. Haben wir aber die Grenzen unseres genannten Königreiches wiedererlangt, versprechen wir bei den obengenannten Eiden, dem römischen und böhmischen König gegen jedermann zu helfen, beizustehen und ihn zu unterstützen, ausgenommen den König von Ungarn.“⁹¹ Demnach hat König Karl in seiner Urkunde König Kasimir versprochen, ihm bei der Wiederherstellung seiner Grenzen gegen den Deutschen Orden und gegen die Wittelsbacher in der Mark Brandenburg zu helfen. Über die Unterstützung gegen die Wittelsbacher wird man sich kaum wundern, waren sie doch Karls eigene Widersacher, die er gerade mit Hilfe des falschen Waldemar in der Mark Brandenburg bekämpfte. Überraschend ist das Hilfeversprechen gegen den Deutschen Orden.

Der Vertrag hatte keine greifbaren Folgen. Kriegerische Verwicklungen zwischen dem Deutschen Orden und Polen hat es in der Folgezeit nicht gegeben. Am 1. Mai 1356 jedoch wurde der Vertrag in Prag erneuert. Auch von der Erneuerung ist nur die Urkunde des Königs von Polen, nicht die Gegenurkunde des Kaisers erhalten.⁹² Obwohl sich der Vertrag von Prag ausdrücklich als Erneuerung des Vertrages von Namslau bezeichnete, übernahm er dessen Wortlaut nicht. Die Versprechungen des Kaisers sind in ihm sehr viel deutlicher geschildert: Karl versprach, den König von Polen gegen jeden, besonders aber gegen den Deutschen Orden und die Baiern oder andere in der Mark Brandenburg mit 600 Reitern zu unterstützen.

89) Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach, Bd 2 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Bd 6), 1861, Nr. 313.

90) Druck: Cod. dipl. Moraviae, Bd 7, S. 622, Nr. 869. Auszug und ausführliche Quellen- und Literaturangaben: PrUB, Bd 4, S. 340, Nr. 370.

91) *Specialiter eciam promittimus et spondemus, quod medio tempore, quo per suffragium et iuvamen predicti domini Karoli Romanorum et Boemie regis adversus Cruciferos de domo Theotonica seu Bavaros in marchia Brandenburgensi manentes metas regni nostri Polonie non recuperaverimus, hostibus et emulis dicti regis non cooperari vel assistere auxilio, consilio et favore. Recuperatis tamen limitibus regni nostri predicti promittimus sub fide et iuramento superius expressis predicto Romanorum et Boemie regi adversus omnem hominem auxiliari, astare et assistere, rege Ungarie dumtaxat excepto.*

92) Druck: Reg. Bohemiae, Pars 6, Fasc. 1, Prag 1928, S. 173, Nr. 326 (Auszug: PrUB, Bd 5, S. 237, Nr. 423).

Fielen die Feinde vor der Ernte ein, solle die Hilfe entsprechend früher geleistet werden. Gelingen es dem König von Polen beim ersten Feldzug nicht, sein Gebiet zurückzuerlangen, solle der Versuch im nächsten Jahr mit Unterstützung von 400 Reitern des Kaisers wiederholt werden, und auch danach solle ihm der Kaiser nach Kräften bei der Rückeroberung helfen.

Was war mit den Grenzen Polens gemeint, die es wiederzuerobern galt? Sieht man nur auf den Vertrag von Namslau, wird man versucht sein, an Pommerellen zu denken, auf das Kasimir zwar im Frieden von Kalisch verzichtet hatte, als dessen Herr er sich aber in den fünfziger Jahren in seinem Titel fast durchweg bezeichnete. Vielleicht gedachte er wirklich, sich des Vertrages von Namslau in dieser Richtung zu bedienen. Es gibt aber keine konkreten Anzeichen dafür, daß der polnische König eine militärische Aktion zur Rückeroberung Pommerellens plante. Und es scheint fraglich, ob Karl IV. beim Abschluß des Vertrages von Namslau bereit war, den von seinem Vater vermittelten Frieden von Kalisch durch eine gemeinsame militärische Aktion mit dem König von Polen zu revidieren.

Acht Monate nach dem Vertrag von Namslau, im Juni 1349, schlossen der König von Polen und der Hochmeister einen durch Erzbischof Jaroslaus von Gnesen vermittelten Grenzvertrag, der die Grenzen Großpolens und Kujawiens gegen Pommerellen und das Kulmerland festlegte.⁹³ Im Frieden von Kalisch war es zu einer Grenzregelung mit Polen nicht gekommen. Es hat immerhin sechs Jahre gedauert, bis man eine Einigung über die endgültigen Grenzen fand. Sieht man den Vertrag von Namslau in diesem Zusammenhang, wird ein, wenn auch bescheidenes, Ziel deutlich. Möglicherweise hat König Karl den König von Polen in den strittigen Grenzfragen gegen den Orden unterstützt.

In der Zeit nach 1355 gab es erneut Grenzstreitigkeiten zwischen dem Deutschen Orden und Polen. König Kasimir beschuldigte 1356 den Orden beim Papst, das zum Königreich Polen gehörende Herzogtum Masowien angegriffen zu haben und einige Burgen dort widerrechtlich besetzt zu halten.⁹⁴ Zugleich erneuerte der König in Prag den Vertrag von Namslau. Der Hochmeister ließ wohl als Reaktion auf das päpstliche Mahnschreiben den Vertrag von Kalisch, die Grenzverträge mit den Herzögen von Masowien vom 8. November 1343 sowie den Grenzvertrag mit Polen von 1349 transsumieren.⁹⁵ Dies deutet darauf hin, daß er sie zu Verhandlungen brauchte. 1359 beauftragte der Papst Bischof Arnest von Prag, die Streitigkeiten zu schlichten.⁹⁶ Auch hier ergibt sich ein direkter Bezug des Ver-

93) PrUB, Bd 4, S. 381, Nr. 423 (Urkunde des Königs von Polen); S. 385, Nr. 425 (Gegenurkunde des Hochmeisters). Die Vermittlerrolle des Erzbischofs von Gnesen wird in der Urkunde König Kasimirs d. Gr. vom 24. August 1350 (ebenda, Nr. 610) erwähnt, in der Kasimir den 1349 geschlossenen Vertrag zu halten gelobte.

94) Dies geht aus zwei päpstlichen Mahnschreiben hervor: PrUB, Bd 5, S. 255, Nr. 456 (Druck: Theiner, Bd 1, S. 577, Nr. 769), und S. 259, Nr. 465 (Druck: Cod. dipl. Pruss., Bd 3, S. 109, Nr. 85).

95) PrUB, Bd 5, S. 262 ff., Nr. 471—474 (dazu gehört auch S. 266, Nr. 378).

96) Theiner, Bd 1, S. 588, Nr. 789.

trages auf bestehende Streitigkeiten. Auffällig ist die Einsetzung des zur engeren Umgebung des Kaisers gehörenden Erzbischofs als Schiedsrichter.

Die Verträge von Namslau und Prag scheinen ein Schlüssel zum Verständnis der Haltung Karls IV. gegenüber dem Deutschen Orden in Preußen zu sein. Man darf sie nicht als belanglos und jeder faktischen Wirkung bar beiseite schieben.⁹⁷ Sie zeigen, daß der Orden keineswegs mehr mit der sicheren Unterstützung von luxemburgischer Seite rechnen konnte. Im Gegenteil muß man damit rechnen, daß Karl IV. Polen zumindest durch diplomatischen Druck gegen den Orden geholfen hat. Diese Hilfe jedoch war offensichtlich begrenzt. Das Verhältnis Karls zu Polen war in dieser Zeit nicht derart, daß Karl auf den Ordensstaat als Gegengewicht verzichten konnte. So erreichte der Orden auf dem Reichstag von Nürnberg Ende 1355 im Zusammenhang mit der Ordnung der Verfassungsverhältnisse im Reich eine Erneuerung seiner umfassenden Privilegien und erhielt von Karl IV. selbst ein Privileg, das den früheren an die Seite zu stellen ist.⁹⁸ Doch war der Ordensstaat dem Kaiser wohl kaum mehr als ein Stein im politischen Spiel, noch dazu ein außergewöhnlicher mit schwer überschaubaren Eigenschaften.

Die Initiative des Kaisers in der Taufangelegenheit geschah, wie aus Wartberges Bericht hervorgeht, ohne Rücksicht auf die Interessen des Ordens, eher vielmehr diesen entgegen. Karl hatte von der Taufbereitschaft der Litauerfürsten erfahren — daß sie bestand, bestätigt sich aus der Reaktion auf sein Schreiben; und er gedachte, diese Bereitschaft für sich zu nutzen. Wurden die Litauer durch die Taufe für die westliche Welt des katholischen Christentums gewonnen, so konnten sie sehr viel leichter in die kaiserliche Politik, sei es gegen Polen, gegen den Ordensstaat oder andere, einbezogen werden. War es der Kaiser, der sie zur Taufe führte, so mußte sie künftig ein besonderes Band mit diesem verbinden. Und überdies fiel ein heller Glanz auf den kaiserlichen Namen.

Möglicherweise führte das kaiserliche Eingreifen dazu, daß die Litauer ihre Forderungen steigerten. Das, was sie schließlich forderten, konnte Karl nicht gewähren. Eine Beschneidung des Ordensstaates, eine Verpflanzung des Ordens lag kaum in seiner Macht. Und man muß sich auch fragen, ob er das wollte. Den Orden völlig fallenzulassen und auf das neugewonnene Litauen zu setzen, entsprach nicht der vorsichtigen, viele Fäden haltenden Politik des Kaisers.⁹⁹

97) vgl. etwa Emmelmann, S. 73: „Karl selbst aber dachte gar nicht an die wirkliche Ausführung jener Abmachung.“

98) vgl. oben Anm. 39.

99) vgl. auch die Zusammenfassung bei Grundmann, S. 102 f. Entgegen der früheren Forschung deckt Grundmann die sehr viel härtere Wirklichkeit des Verhältnisses zwischen Orden und Kaiser auf, wenn er diese Wirklichkeit auch wohl doch zu hart sieht (man vergleiche etwa das sehr viel zurückhaltendere Urteil von H. Stöob: Kaiser Karl IV. und der Ostseeraum, in: *Hansische Geschichtsblätter* 88, 1970, Teil I, S. 191 f.). Einige kleinere Korrekturen seien erlaubt: Wenn Grundmann schreibt, „nichts ist von einer Korrespondenz oder von Verhandlungen zwischen ihnen bekannt“, so liegt dies sicher auch an der Überlieferungslage. Die Korrespondenz des Ordens aus dieser Zeit ist

Die Verhandlungen scheiterten. Die Kämpfe des Ordens gegen Litauen lebten härter wieder auf. Ende 1360 nahm der Kaiser die Ordensbrüder wegen ihrer Hilfe beim Romzug 1355¹⁰⁰ und wegen ihrer besonderen Belastung durch den Litauerkampf in seinen Schutz und befreite sie von allen Diensten und Abgaben, *daz sie ire not dersterbas gen den ungelaubigen leuten überwinden mugen*.¹⁰¹

verloren. Nur Bruchstücke haben sich im Formelbuch des Ordens (OF. 281 des ehem. StA. Königsberg) erhalten. Es gibt aber z. B. in der Breslauer Korrespondenz mit Karl IV. die Nachricht, daß die Herren Preußens (also möglicherweise auch der Hochmeister) im Herbst 1355 beim Kaiser in Prag weilten (vgl. PrUB, Bd 5, S. 216, Nr. 381 mit Anm. 2). Indirekte Zeichen für einen diplomatischen Verkehr sind auch in Formelsammlungen erhaltene Dankschreiben der kaiserlichen Kanzler Johann (Bischof von Olmütz) und Berthold (Bischof von Eichstädt) für ihnen übersandte Falkengeschenke (Summa Cancellariae, ed. F. Tadra, Prag 1895, S. 43, Nr. 69; OF. 281 des ehem. StA. Königsberg, S. 69). Die Summa Cancellariae enthält außerdem als Formel die Adresse des Hochmeisters (ed. Tadra, S. 154). Und es scheint auch bezeichnend, daß der Kaiser seine Gesandtschaft über Marienburg nach Litauen sandte. Wegen der schlechten Quellenlage sei auf diese Dinge trotz ihrer begrenzten Aussagekraft hingewiesen. — Der Kaiser konnte in den Verhandlungen mit Litauen auch wohl kaum über den Ordensstaat verfügen, auch wenn er einen sehr starken Druck auf ihn ausüben konnte. Bei dem Scheitern der Verhandlungen ist daher sicher neben dem Wollen und Nichtwollen des Kaisers auch das Nichtwollen des Ordens in Rechnung zu stellen.

100) vgl. etwa die bei Heinrich von Diessenhofen (Fontes rer. Germ., Bd 4, S. 98 f.) berichtete Episode vom Aufstand in Pisa am 20. Mai 1355.

101) Böhmer-Huber, Bd 8, S. 283, Nr. 3473 (Druck: Cod. dipl. Pruss., Bd 3, S. 121, Nr. 91, demnächst PrUB, Bd 5, 2, Nr. 928). Vgl. auch das Privileg Karls IV. von 1354 Dez. 14 (PrUB, Bd 5, S. 162, Nr. 292).

Summary

Lithuania, the Teutonic Order and Charles IV, 1352—1360

The author traces the question of how the documentary and chronicled evidence of baptismal negotiations between the Emperor Charles IV and the Lithuanian princes 1358, can be fitted into the political relationship between the Teutonic Order and Lithuania, and between the Teutonic Order and Charles IV, respectively. Traditional material is scarce and obfuscated because the negotiations proved abortive, and we have merely the arguments of the Christian side. The princes' readiness for baptism for political reasons can be assumed. This was connected with territorial demands — appearing already in a treaty with Hungary — to be met by the Order. It is noticeable that after an altogether unfortunate expedition to Lithuania 1352, the bellicose activities of both Lithuania and the Teutonic Order distinctly diminished in the 1350s. Authentic Polish imputations and a treaty about trade-routes between Lithuania and the Teutonic Order 1355, allow the suspicion to arise that even before Charles IV the Order had discussed an arrangement with the Lithuanians. After futile negotiations fighting was resumed. Through the opinion apparently circulating among members of the Order and transmitted by Hermann von Wartberge, the suspicion is intensified that — to the detriment of the Order — a deserting friar had informed the Emperor of the Lithuanian readiness for being baptised. Seemingly, the imperial initiative was no direct reaction to the Papal dispatch effected by Casimir the Great and entreating the Emperor to protect the newly converted. In his negotiations the Emperor used the services of the Teutonic Order without, though, acting in the latter's interests.

After the peace-treaty of Kalisz 1343, the relationship between the Teutonic Order and the Luxemburg Dynasty had changed and cooled down. Charles IV sought for an arrangement and untroubled relations with Poland. In Namslau 1348, and in Prague 1356, he pledged himself to support Poland against the Order in frontier-disputes; he was hardly prepared though, to sacrifice the latter to Poland and Lithuania. Having been informed of Lithuania's willingness for baptism, he probably realized a chance of extending his sphere of influence. His intervention possibly roused exceedingly high expectations with the Lithuanian princes whose demands of the Teutonic Order he could not comply with and hardly intended doing so.